

Auf dem Sudetendeutschen Tag stellte Angelika Krombach ein gewaltiges Werk vor. Sie hat über den Glaskünstler Alexander Pfohl, dessen Enkelin sie ist, ein Buch verfasst und herausgegeben. Das Buch ist gleichzeitig der Katalog einer Werksausstellung im Renaissanceschloß in Hadamar im mittelhessischen Kreis Limburg-Weilburg, die im letzten Jahr zum 130. Geburtstag des Glaskünstlers und Malers gezeigt wurde. Das umfangreiche Werk bietet informative Texte sowie Abbildungen von unzähligen Glaskreationen und Entwürfen dazu, sehr viele Aquarelle von Blumen und Landschaft und Fotografien des Künstlers, seiner Familie und seiner Arbeit.

› Buchvorstellung beim Sudetendeutschen Tag

Glaskünstler und Maler

senior, gründete 1888 in Haida als selbständiger Glasmalermeister eine eigene Malerwerkstatt und arbeitete für alle namhaften Exportfirmen der Glasindustrie in Haida und Umgebung.

Alexander Pfohl absolvierte eine Ausbildung an der Glasfachschule seiner Geburtsstadt. Als Bester seines Jahrgangs wurde er der damals erst 17-jährige sogar mit einem Stipendium ausgezeichnet, das ihm das Studium an der Kunstgewerbeschule in Wien ermöglichte, die den Rang einer Akademie besaß und Weltruf genöß.

Bedeutende Professoren waren dort seine Lehrer wie Michael Powolny, Kolo Moser und Josef Hoffmann, die Gründer der Wiener Werkstätten. Nicht nur zur Aufbesserung seines Lebensunterhaltes arbeitete er in den Ferien als Praktikant bei Lobmeyr in Wien und in der Haidauer Glasraffinerie Karl Goldberg. Einige seiner Entwürfe wurden von der Wiener Porzellanmanufaktur Josef Böck und von den Wiener Werkstätten ausgeführt.

In der Josephinenhütte

Im Ersten Weltkrieg kam seine Einberufung, und danach wurde seine Heimat Nordböhmen Teil der neugegründeten Tschechoslowakischen Republik. Die engen Bindungen an Wien rissen ab. Die Pfohl zugesagte Anstellung an der Wiener Kunstgewerbeschule wurde damit hinfällig.

In dieser Situation bekam Alexander Pfohl 1919 das Angebot der Gräflich Schaffgotschen



Angelika Krombach hält ihr großartiges Buch hoch.

Josephinenhütte in Schreiberhau, die Leitung des Entwurfsateliers zu übernehmen. So konnte Pfohl fast zehn Jahre lang die gesamte Hüttenproduktion nach seinen künstlerischen Maßstäben gestalten. Mit seinen Entwürfen hatte er erheblichen Anteil am künstlerischen und wirtschaftlichen Erfolg der Josephinenhütte und dem Wiedererstarben des Glases im schlesischen und böhmischen Raum. Zudem maß sich Pfohl trotz seiner hohen künstlerischen Maßlatte auch am Verkaufserfolg seiner Produkte. „Gerade das ist neben dem Entwurf seiner Unikate und der Gläser für den gehobenen Bedarf eine seiner Stärken: der unprätentiöse Blick auf ansprechende Gebrauchsgläser“, betonte Krombach.

1928 wurde Pfohl von der Tschechoslowakischen Regie-

rung gebeten, die Fachklasse für Entwurf und Naturzeichnen an der deutschen Glasfachschule in Haida zu übernehmen. Im Rang eines Professors unterrichtete er dort den dritten Jahrgang und die Meisterklasse. „So beeinflusste er Generationen von jungen Menschen, die in den nordböhmisches Glasbetrieben Lohn und Arbeit fanden.“

In den 1930er und 1940er Jahren entwickelte er – wie auch zuvor schon in Schreiberhau – zahlreiche Entwürfe für Glasgravuren, vornehmlich figurliche Darstellungen im Stil des Neoklassizismus. „Daneben war eine Vorliebe die von ihm entwickelte Nadelradierung in Rotbeize, die er zur Perfektion brachte.“

Besondere Beachtung fanden seine schifftechnischen Entwürfe der Farbgläser für die Karlsbader Firma Ludwig Moser &

Söhne. „Seine aufsehenerregende ‚schiefe Flasche‘ war ein Verkaufserfolg und wurde vielfach kopiert.“

Bei Kriegsende 1945 war Pfohl 51 Jahre alt. „Anders als die meisten Deutschen wurde er nicht vertrieben, da er als unentbehrliche Fachkraft galt und den Nachwuchs ausbilden sollte.“ Nach dem Verlust seiner Professur arbeitete er als Ausbilder und Entwerfer im väterlichen Betrieb, dessen Leitung sein Bruder Erwin 1939 übernommen hatte.

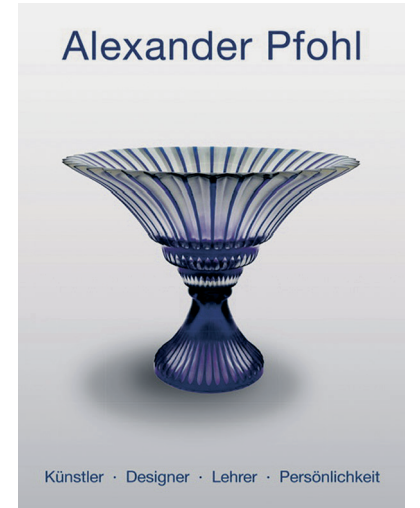
Seinen mehrfach gestellten Anträgen auf Ausreisegenehmigung wurde schließlich stattgegeben. So fand er mit seiner Familie eine neue Heimat in Hadamar am Fuße des Westerwaldes. Man erwartete von ihm die Unterstützung bei der Gründung einer Glasfachschule nach dem Haidauer Modell. Zunächst war Pfohl bei der Firma Meltzer beschäftigt.

Produktion in Hadamar

Im Mai 1948 begann in Hadamar die Produktion. Das Angebot der ersten Jahre bestand aus Gebrauchsglas für den Nachkriegsbedarf. Meltzer beschäftigte in seiner Blütezeit 50 bis 75 Mitarbeiter. Ab Juli 1949 lehrte Pfohl an der neuerrichteten Glasfachschule in Hadamar und arbeitete als ihr künstlerischer Leiter mit ungebrochener Schaffenskraft am Aufbau der Lehrstätte. Leider war es ihm nicht vergönnt, in der Schule über einen längeren Zeitpunkt tätig zu sein. Alexander Pfohl erlag am 9. August 1953 einem Herzinfarkt.

„Seine persönliche Vorliebe lag bei undekoriertem farblosen oder farbigen Glas“, erläuterte Krombach. Dort lagen in der Tat seine beeindruckendsten Schöpfungen; wenngleich aber auch seine Zusammenarbeit mit dem Glasschleifer Herbert Petters nicht minder gelungene geschliffene Gläser in zeitloser Form hervorgebracht habe.

Das Buch ist eine umfassende Werkschau mit den wichtigsten Wirkungsstätten und Schaffens-



Angelika Krombach: „Alexander Pfohl. Künstler – Designer – Lehrer – Persönlichkeit“. Verlag: Trägerverein des Glasmuseums Schloß Hadamar e. V., 2025. 300 Seiten, 45 Euro.

phasen und enthält sehr viele Abbildungen der Gläser und erfreulicherweise auch der berückenden Aquarelle. Der Leser erfährt auch viel über die Techniken der Glasbearbeitung und kann Pohl's Entwürfe mit ihren Ausführungen vergleichen.

Zudem ermöglicht es auch einen Blick auf den Menschen Pfohl und auf seine Persönlichkeit, da die Autorin als Enkelin sehr viele private Dokumente einarbeiten konnte. So entsteht ein komplexes Gesamtbild aus spannendem Leben, engagiertem Schaffen und vielseitigem Künstlertum. **Susanne Habel**



Angelika Krombach zeigt bei ihrem Vortrag auch eine große Menge von Abbildungen aus dem neuen Buch. Auf dem Bild ganz links ist die berühmte „schiefe Vase“ zu sehen.



Bilder: Susanne Habel

Auf dem Sudetendeutschen Tag hatte auch das Haus des Deutschen Ostens in München einen Informationsstand. Dort gab es viele Aktivitäten wie Buchpräsentationen und Wissensvermittlung. Auch prominente Besucher wollten Aktuelles von der Arbeit des HDO erfahren.

› Das Haus des Deutschen Ostens auf dem Sudetendeutschen Tag

Prominenter Besuch am Stand

So informierte Staatsministerin Ulrike Scharf sich über die Tätigkeit des HDO. Bei dieser Gelegenheit stellte HDO-Direktor Andreas Otto Weber die neueste Publikation vor: das Buch zur Ausstellung „Ungehört – Die Geschichte der Frauen. Flucht, Vertreibung, Integration“.



Am Stand des Hauses des Deutschen Ostens (HDO): HDO-Kulturreferentin Patricia Erkenberg, Staats- und Schirmherrschaftsministerin Ulrike Scharf Mdl., HDO-Direktor Professor Dr. Andreas Otto Weber und die HDO-Öffentlichkeitsreferentin Dr. Lilia Antipow.



Der Generalkonsul der Republik Polen in München, Rafal Wolski, und Bernard Gaida, Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten (AGDM) in der Föderalistischen Union Europäischer Nationalitäten (FUEN) und Vizepräsident der FUEN mit der HDO-Öffentlichkeitsreferentin Dr. Lilia Antipow. **Bilder: HDO**